stiftung zürcher kinder- und jugendheime

Geschäftsbericht 2001

Inhaltsverzeichnis

3 **Für die Zukunft gerüstet**
Dr. André Kuy, Stiftungsratspräsident

5 **Innovative Antworten finden**
Alexander Grauwiler, Geschäftsführer

6 **Betriebsrechnung 2001 der Stiftung**
Rosemarie Thoma, Leiterin Finanzen und Administration

7 **Revisionsbericht**

8 **Betriebsrechnung 2001 der einzelnen Heime**
Rosemarie Thoma, Leiterin Finanzen und Administration

9 **Spenden**

11 **Kurzporträt Stiftung**

12 **Prävention ernst genommen**
Dr. Kurt Huwiler, Leiter Produkte und Angebotsentwicklung

13 **Villa RA: Kinder gestalten das Areal ihres Heimes**
Jürg Hofer, Gesamtleiter

14 **Ringlikon macht Kinder stark**
Franz-Xaver Sommerhalder, Gesamtleiter

16 **Stationäre Krisenintervention Riesbach**
Team Krisenintervention

17 **Der Kleinkinderbereich im Pädagogisch-psychologischen Zentrum Rötel**
Dr. Günther Endrass, Gesamtleiter

85
FUBU
05

Für die Zukunft gerüstet

Mit diesem Geschäftsbericht blickt die Stiftung bereits auf das zweite Jahr ihres Bestehens zurück. Erneut dürfen wir eine ausserordentlich positive Bilanz ziehen. Die Angebote unserer Heime waren sehr gefragt, was das Vertrauen von Eltern und platzierenden Stellen in die Qualität unserer Angebote belegt. Mehr als 600 Kinder wurden in den sozial- und sonderpädagogischen Einrichtungen der Stiftung betreut und gefördert, ein grosser Teil davon besuchte eine heiminterne Schule oder absolvierte eine Ausbildung in einem unserer Lehrbetriebe.

Der Erfolg unserer Anstrengungen wird wesentlich durch das Gelingen echter und konstruktiver Begegnung zwischen Menschen bestimmt, durch die Begegnung zwischen unseren Klientinnen und Klienten und ihren Betreuungs- und Lehrpersonen, aber auch die Begegnung zwischen Fachleuten innerhalb der Stiftung und darüber hinaus. Es war ein zentrales Anliegen des Stiftungsrates und seiner Organe, den Mitarbeitenden auf allen Ebenen der Stiftung gute Rahmen- und Arbeitsbedingungen zu schaffen. So wurde beispielsweise der Gesamtarbeitsvertrag mit den Sozialpartnern neu ausgehandelt und ohne zeitliche Befristung in Kraft gesetzt und die interne Fortbildung des Personals gewann an Bedeutung.

Die gesellschaftlichen Veränderungen rufen immer wieder nach Innovationen, auch im Sozialbereich. Deshalb unterstützte der Stiftungsrat verschiedene Projekte zur Schaffung neuer und zur Verbesserung bestehender Angebote. Er legte auch grossen Wert auf eine breit angelegte Qualitätssicherung und begrüsste alle Anstrengungen und Prozesse in den Heimen, welche der Förderung von Qualität und der Organisationsentwicklung dienen. Schliesslich unternahm die Stiftung grosse Anstrengungen, den Zustand der Liegenschaften und der gesamten Infrastruktur zu erhalten und zu verbessern.

Weil die Stiftung noch jung ist und sich möglichst gut auf die Anforderungen der Zukunft vorbereiten will, initiierte der Stiftungsrat einen Organisationsentwicklungsprozess mit dem Ziel, die Identität der Stiftung durch die Ausarbeitung eines Leitbildes zu stärken und ihr Auftreten nach aussen prägnanter werden zu lassen. Dies war möglich, weil die grundlegenden Erfordernisse der Betriebsabläufe und die finanzielle Basis der Stiftung gesichert sind. Die Stiftung repräsentiert ein grosses Know-how im Bereich der Sozial- und Sonderpädagogik und ihrer Nachbardisziplinen. Dieses soll interessierten Sozialpolitikerinnen und -politikern, Behördenmitgliedern und weiteren Fachleuten in Zukunft noch gezielter und einfacher verfügbar gemacht werden. Denn die sozialen Probleme, die hinter der steigenden Nachfrage nach unseren Angeboten stehen, rufen nach koordinierten, wirksamen Strategien.

Die Frage der Anerkennung der ausserkantonal gelegenen Heime der Stiftung durch den Kanton Zürich beziehungsweise durch die jeweiligen Standortkantone konnte noch nicht gelöst werden. Die Stiftung hat die nötigen juristischen Schritte unternommen, damit die Zuständigkeit für die Anerkennung und Finanzierung von Heimen unzweifelhaft festgestellt wird.

Bereits in der Vorphase der Stiftungsgründung, speziell aber in den letzten zwei Jahren hat unser Geschäftsführer, Herr Alexander Grauwiler, wesentlich zum Erfolg der Stiftung beigetragen. Herr Grauwiler hat sich entschlossen, eine neue berufliche Ausrichtung vorzunehmen, was wir aus der Sicht der Stiftung sehr bedauern. An dieser Stelle möchten wir ihm für sein ausserordentliches Engagement und die hervorragende Erfüllung aller seiner Aufgaben herzlich danken. Wir sind glücklich, in Herrn Theo Eugster einen kompetenten, im Sozialbereich sehr erfahrenen Nachfolger gefunden zu haben. Wir heissen Herrn Eugster herzlich willkommen und wünschen ihm Erfolg und Befriedigung in seiner neuen, anforderungsreichen Funktion im Rahmen unserer Stiftung.

Auch im Stiftungsrat hat sich eine Änderung ergeben: auf Ende Jahr hat Frau Regula Bohny-Reck ihr Mandat abgegeben, um sich ganz ihrer beruflichen Tätigkeit im Amt für Jugend und Berufsberatung des Kantons Zürich widmen zu können. Wir danken Frau Bohny herzlich für ihre aussergewöhnliche, auf grossem Fachwissen und persönlichem Engagement basierende Mitarbeit zu Gunsten der Stiftung. Gleichzeitig freuen wir uns, Herrn Thomas Bachofen, Leiter des Sozialzentrums Albisriederhaus, als neues Mitglied des Stiftungsrats begrüssen zu dürfen, und hoffen, dass er seine neue Funktion interessant und bereichernd erleben wird.

Unser Dank gilt aber auch allen anderen Mitarbeitenden der Stiftung, die eine verantwortungsvolle, manchmal auch belastende und kräftezehrende Arbeit geleistet haben. Ohne die Bereitschaft aller Beteiligten, ihren Anteil zugunsten der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen sowie deren Familien zu leisten, könnten wir unsere sozialpolitisch bedeutsame Aufgabe nicht erfüllen. Die Rekrutierung von qualifiziertem und motiviertem Personal stellt einen der wichtigsten Erfolgsfaktoren dar. Entsprechend grosse Anstrengungen werden wir auch in Zukunft unternehmen, als attraktive Arbeitgeberin die nötigen Fachkräfte zu gewinnen.

Die Stiftung durfte im vergangenen Jahr auf die Unterstützung der Stadt Zürich, des Kantons Zürich und des Bundes zählen. Auch die platzierenden Fachleute im Kanton Zürich und weit darüber hinaus haben unseren Heimen die Treue gehalten. Ihnen allen möchten wir an dieser Stelle einen speziellen Dank aussprechen.

Der Stiftungsrat ist überzeugt, dass die Grundlagen für eine nachhaltige Erfüllung des pädagogisch-therapeutischen Auftrages der Stiftung gelegt sind. Darauf können alle zukünftigen Anstrengungen bauen, welche den Entwicklungschancen von Kindern, Jugendlichen und Familien und deren Integration in die Gesellschaft dienen.

Für den Stiftungsrat:
Dr. André Kuy, Präsident

Innovative Antworten finden

Die Nachfrage nach sozialpädagogischen Angeboten und Sonderschulplätzen war im vergangenen Jahr sehr gross.
Mit gezielten Projekten und Massnahmen reagierte die Stiftung auf dieses sozialpolitische Zeichen der Zeit und baute ihre Angebote zum Nutzen der Kinder, Jugendlichen und ihren Familien aus.

In der Villa RA in Aathal konnten die Plätze in der Tagesgruppe von acht auf sechzehn verdoppelt werden und das Sozialpädagogische Zentrum Gfellergut erhöhte die Zahl der Assoziierten Plätze in Gastfamilien von sechs auf zehn.
Ein Konzept zur Erweiterung der Oberstufenschule in der stationären Krisenintervention Riesbach harrt der Bewilligung durch den Kanton Zürich. Mit diesem Ausbau könnte für Jugendliche, deren Schulung in der Volksschule vorübergehend nicht gewährleistet werden kann und deren Schulabschluss nicht gesichert ist, ein wichtiges Bildungsangebot gemacht werden.
Den Möglichkeiten der Stiftung sind auch Grenzen gesetzt. Der wichtige Ausbau der Tagesgruppe im Schulinternat Heimgarten in Bülach konnte wegen der geltenden gesetzlichen Bestimmungen nicht finanziert und folglich nicht realisiert werden.

Zwischen dem Sozialdepartement der Stadt Zürich und der Stiftung wurde ein Rahmenkontrakt für die nächsten vier Jahre ausgehandelt. Er bildet die Grundlage für die Subventionierung der Krippenplätze in der Jugendsiedlung Heizenholz und im Pädagogisch-psychologischen Zentrum Rötel und sichert in der Stadt Zürich wichtige Krippenplätze.

Am 3. Februar 2001 verwüstete ein Grossbrand das alte Hauptgebäude der Pestalozzi-Jugendstätte Burghof in Dielsdorf. Zur grössten Erleichterung aller kamen keine Personen zu Schaden. Dank ausserordentlichen Leistungen des Burghof-Teams konnte der Betrieb aufrecht erhalten werden. Wir danken dem Personal für den hervorragenden Einsatz während des Ereignisses und in den nachfolgenden Monaten.

Die Qualifikation und die Motivation des Personals bilden die Basis guter und nachhaltiger Arbeit. Der Fort- und Weiterbildung wird deshalb seitens der Stiftung und der Einrichtungen grösste Aufmerksamkeit geschenkt.

Im Spätherbst trafen sich die Sozialpädagoginnen und -pädagogen der Stiftung zu einer Fortbildungstagung. Sie diente der Förderung des Kontaktes zwischen Berufskolleginnen und -kollegen und der Beschäftigung mit dem eigenen Berufsbild. Wissenschaftliche Befunde aus Deutschland zur Wirkung von Jugendhilfemassnahmen, Überlegungen verschiedener Fachleute über die Heimerziehung sowie sozialpädagogische Highlights der Stiftung stiessen auf grosses Interesse.

Organisationsstrukturen sollen der Erbringung von Leistungen in den Kernaufgaben der Stiftung dienen und sich, wie die pädagogischen Angebote, verändern. In diesem Sinn ist die Leitung der Heime in Flims und Rivapiana Anfang September erfolgreich zusammengelegt worden. Die gemeinsame Führung von zwei Heimen vereinfacht die Abläufe und ermöglicht den gezielteren Einsatz der Ressourcen.

Für die Geschäftsleitung:
Alexander Grauwiler, Geschäftsführer

Betriebsrechnung 2001 der Stiftung

Die Stiftung Zürcher Kinder- und Jugendheime blickt im zweiten Jahr ihrer Geschäftstätigkeit auf ein weiteres erfolgreiches Geschäftsjahr zurück. Es gelang den Betriebsertrag um insgesamt 1,9 Millionen Franken zu steigern. In den meisten Einrichtungen war eine erhöhte Nachfrage zu verzeichnen, was zu einer Erhöhung der Aufenthaltstage und damit zu einer Erhöhung der Kostgelderträge führte. Aus der Anerkennung dreier zusätzlicher Einrichtungen durch das Bundesamt für Sozialversicherungen resultierte eine Zunahme der Betriebsbeiträge um 0,6 Millionen Franken. In unseren gemischt subventionierten Einrichtungen führte die Zunahme der Betriebsbeiträge des Bundesamtes für Sozialversicherung aber zu einer Reduktion der Betriebsbeiträge durch das Bundesamt für Justiz um 0,1 Millionen Franken.

Der Betriebsaufwand lag im Geschäftsjahr 2001 bei insgesamt 61,2 Millionen Franken. Dieser nahm im Vergleich zum Vorjahr um 1,7 Millionen Franken zu. 76 Prozent dieses Betriebsaufwandes entfallen auf die Personalkosten. Zu erwähnen ist hier, dass das gesamte Personal seit dem 1.1.2001 entsprechend dem Gesamtarbeitsvertrag nach den kantonalen Richtlinien besoldet wird. Um diese Vorgabe erfüllen zu können, wurde das Personal zum Jahreswechsel 2001 in die kantonalen Besoldungsrichtlinien eingereiht. Es gelang uns dabei,- den Besitzstand jedes Einzelnen zu wahren, was zu einer Salärkosten-Zunahme von durchschnittlich 3 Prozent führte. Im Laufe des Geschäftsjahres konnten unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern weitere kantonal bewilligte Lohnerhöhungen durch Stufenanstiege gewährt werden.

Die Sozialleistungen liegen im Geschäftsjahr 2001 um 1,7 Millionen Franken unter dem Vorjahreswert. Die Konferenz der Personalverbände unterlag mit ihrer Beschwerde im Prozess um den Pensionskassenrabatt. Somit mussten im Geschäftsjahr 2001 keine Rückstellungen gebildet werden. Der Rabatt wirkt sich mit 1,9 Millionen Franken positiv auf die Betriebsrechnung des Jahres 2001 aus.

Die Bilanzsumme per 31.12.2001 erhöht sich gegenüber dem Vorjahr um 4,1 Millionen Franken. Die Zunahme geht im Wesentlichen auf die Erhöhung des Umlaufvermögens zurück. Hier ist zu erwähnen, dass die Forderungen im zweiten Geschäftsjahr noch Ansprüche aus dem Geschäftsjahr 2000 enthalten. Gründe dafür sind zum einen die Ertragssteigerung, zum anderen die verzögerte Abrechnungspraxis mit dem Bundesamt für Sozialversicherung sowie den Restdefizitabrechnungen mit den Nicht-Zürcher-Kantonen.

Der Brand in der Pestalozzi-Jugendstätte Burghof in Dielsdorf und die Renovation eines Pavillons in der Villa RA in Aathal beeinflussen den Liegenschaftenwert. Auch in diesem Geschäftsjahr konnten nur bei den Liegenschaften, die durch die Geschäftstätigkeiten im Bereich der nichtsubventionierten Angebote genutzt werden, Wertberichtigungen getätigt werden. Andererseits war es aber möglich, werterhaltende Unterhaltsleistungen an den Gebäuden vorzunehmen, die der Nutzungsentwertung entsprechen.

In den Geschäftsbereichen der nichtsubventionierten Angebote konnte im zweiten Geschäftsjahr wiederum ein Gewinn realisiert werden. Die Auflösung der Rückstellungen aus dem Pensionskassenrabatt aus den Jahren 2000 und 2001 trägt hier wesentlich zur Höhe bei.

Rosemarie Thoma
Leiterin Finanzen und Administration

Revisionsbericht

Bericht der Kontrollstelle an den
Stiftungsrat der Stiftung Zürcher Kinder- und Jugendheime, Zürich

Als Kontrollstelle haben wir die Buchführung und die Jahresrechnung (Bilanz, Betriebsrechnung und Erläuterungen) der Stiftung Zürcher Kinder- und Jugendheime für das am 31. Dezember 2001 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Für die Jahresrechnung ist der Stiftungsrat verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, diese zu prüfen und zu beurteilen. Wir bestätigen, dass wir die Anforderungen hinsichtlich Befähigung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Prüfung erfolgte nach den Grundsätzen des schweizerischen Berufsstandes, wonach eine Prüfung so zu planen und durchzuführen ist, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung mit angemessener Sicherheit erkannt werden. Wir prüften die Posten und Angaben der Jahresrechnung mittels Analysen und Erhebungen auf der Basis von Stichproben. Ferner beurteilten wir die Anwendung der massgebenden Rechnungslegungsgrundsätze, die wesentlichen Bewertungsentscheide sowie die Darstellung der Jahresrechnung als Ganzes. Wir sind der Auffassung, dass unsere Prüfung eine ausreichende Grundlage für unser Urteil bildet.

Gemäss unserer Beurteilung entsprechen die Buchführung und die Jahresrechnung dem schweizerischen Gesetz, der Stiftungsurkunde und dem Reglement.

Wir empfehlen, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen.

KPMG Fides Peat; Zürich, 22. März 2002

Kurt Gysin	*Ferdinand Hofmann*
dipl. Wirtschaftsprüfer	*dipl. Wirtschaftsprüfer*

Betriebsrechnung 2001 der Heime

Die nebenstehenden Jahresabschlusszahlen gestatten wiederum die Übersicht über den Aufwand und den Ertrag, die Vermögenssituation sowie die Belegung und den Personalbestand unserer Einrichtungen im Einzelnen. Die Betriebsrechnungen sind in der Art und Weise konzipiert, dass die nicht gedeckten Kosten, welche durch die Herkunftskantone unserer Klienten getragen werden, transitorisch abgegrenzt wurden. Die Ergebnisse sind daher immer Null. In den Einrichtungen, in denen Produkte angeboten werden, die nicht subventioniert sind und für die die Stiftung Zürcher Kinder- und Jugendheime das alleinige Kostenrisiko trägt, konnte wiederum ein Gewinn realisiert werden. In Höhe dieses Gewinnes werden wir eine Rücklage für zukünftige Risiken bilden.

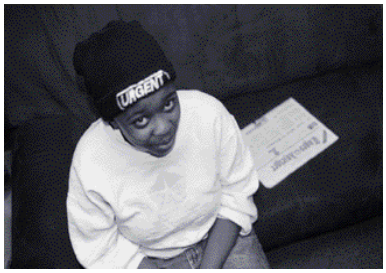
Rosemarie Thoma
Leiterin Finanzen und Administration

Spenden

Herzlichen Dank allen Spenderinnen und Spendern. Mit ihrer Unterstützung können wir unseren Kindern und Jugendlichen sinnvolle Aktivitäten bieten, die sonst nicht möglich wären, und verschiedene Projekte finanzieren.

- 2W Witzig Waser Büromöbel, Buchs
- Apotheke im Brühl, Zürich
- Bachmann Martin Weinbau GmbH, Stäfa
- Baumann Robert, Meilen
- Berner Gartenbau AG, Zürich
- Bernet Küchen GmbH, Uznach
- Burra AG, Zürich
- Canon Schweiz, Dietlikon
- Christiane Françoise Stiftung, Zollikon
- Computer Trade Scheuss & Co. GmbH, Zürich
- e production Multimedia + Design, Zürich
- Emil Frey AG, Zürich
- Evangelische Kirchgemeinde, Hüttwilen
- Evangelisches Pfarramt, Nussbaumen
- FC Cosenza, Uster
- Feller + Kägi, Planung und Bauleitung, Wetzikon
- UBS, Basel
- Föllmi Willi, Maler-Tapezierergeschäft, Stäfa
- Gemeinde Langnau, Langnau am Albis
- Gerig-Wildermuth Bruno, Aadorf
- Gospel-Center, Brugg
- Gretener S. + Hess H., Hoch- und Tiefbau, Stäfa
- Hauser Vital, Meilen
- Heyne Metzgerei, Stäfa
- Hotz Elektro AG, Watt-Regensdorf
- Hulliger Fritz, Fischerei, Stäfa
- Katholisches Pfarramt, Stäfa
- Lämmli Claudia, Zürich
- Lions Club, Küsnacht
- Malischke Anny, Rivapiana
- Mottl Jean-Pierre, Oberhasli
- Nuss-Kraft Hans-Rudolf, Zürich
- Peyer-Wildberg'sche Familienstiftung, Bern
- Rohr-Reinigungs-Service AG, Zürich
- Schardein & Sohn, Stäfa
- Schaub David, Malergeschäft, Zürich
- Schneider-Uhlig, Zürich
- Stamm Garage AG, Uerikon-Stäfa
- Tevag Teppich AG, Zürich
- Völsen Andreas, Salez
- W. Frick-Glass AG, Kloten
- Walter Caseri, Sanitäre Anlagen, Zürich
- Wasmer-Koch Alexandra, Zürich
- Wort des Lebens, Brugg
- Zambonin Peter, Uerikon
- Zengaffinen AG, Kälte und Klima, Urdorf
- Anonyme Spender

Kurzportrait Stiftung



Das Ziel der Stiftung Zürcher Kinder- und Jugendheime ist die Ausbildung und Förderung der persönlichen Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen mit eingeschränkten Entwicklungschancen. Sie sollen befähigt werden, ihr Leben selbstbestimmt und sinnerfüllt zu gestalten.

Die Stiftung verfügt über eine reiche Palette von Angeboten und Dienstleistungen, die flexibel den situationsspezifischen Erfordernissen und individuellen Bedürfnissen angepasst werden können. Ihre 16 Einrichtungen nehmen Kinder und Jugendliche auf, die in ihren Herkunftsfamilien nicht ausreichend versorgt und gefördert werden können oder eine spezielle Form von Erziehung, Schule oder Ausbildung brauchen.

Stiftungsrat

Kuy André, Dr.
Rechtsanwalt; Präsident

Rusca Speck Susanna
Kantonsrätin, Sozialpädagogin; Vizepräsidentin

Bachofen Thomas *(ab 1.1.2002)*
Leiter Sozialzentrum Albisriederhaus Stadt Zürich

Biasio Gildo
Schulpräsident Zürich Schwamendingen

Bohny Regula, lic.iur. *(bis 31.12.2001)*
Stellvertreterin Chef Amt für Jugend und Berufsberatung Kanton Zürich

Brunner Andreas, Dr.
Staatsanwalt Kanton Zürich

Mann-Freihofer Regula
ehem. Gemeinderätin Stadt Zürich

Prelicz-Huber Katharina
Gemeinderätin Stadt Zürich, Dozentin Hochschule für Soziale Arbeit Luzern

Silberschmidt Vecellio Ursula
Unternehmerin

Tanner Hannes, Dr.
Abteilungsleiter Höhere Fachschule für Sozialpädagogik Luzern

Weber Monika, lic.phil.
Stadträtin, Vorsteherin Schul- und Sportdepartement Stadt Zürich

Geschäftsleitung

Grauwiler Alexander *(bis 31.3.2002)*
Geschäftsführer

Eugster Theo *(ab 1.4.2002)*
Geschäftsführer

Huwiler Kurt, Dr.
Leiter Produkte und Angebotsentwicklung

Thoma Rosemarie
Leiterin Finanzen und Administration

Heime

in der Stadt Zürich

Altenhof – *Sozialpädagogische Wohngruppe für junge Frauen – 8008 Zürich, Susanna Treichler*

Florhof – *Durchgangsheim für Schulpflichtige – 8001 Zürich, Esther Zinniker*

Gfellergut – *Sozialpädagogisches Zentrum – 8051 Zürich, André Woodtli*

Heizenholz – *Jugendsiedlung – 8049 Zürich, Markus Eisenring*

Neumünsterallee – *Sozialpädagogische Wohngruppen für Kinder – 8008 Zürich, Dieter Müller*

Riesbach – *Stationäre Krisenintervention für Jugendliche – 8008 Zürich, Reto Heimgartner*

Rötel – *Pädagogisch-psychologisches Zentrum mit Foyer Obstgarten – 8037 Zürich, Dr. Günther Endrass*

Sonnenberg – *Sozialpädagogische Wohngruppen und Schlaufenschule – 8030 Zürich, Hanspeter Naef*

im Kanton Zürich

Burghof – *Pestalozzi-Jugendstätte – 8157 Dielsdorf, Walter Toscan*

Heimgarten – *Schulinternat – 8180 Bülach, Peter Weisskopf*

Ringlikon – *Schulinternat – 8142 Uitikon-Waldegg, Franz-Xaver Sommerhalder*

Villa RA – *Schulheime Redlikon-Aathal – 8712 Redlikon-Stäfa und 8607 Aathal-Seegräben, Jürg Hofer*

in der übrigen Schweiz

Rivapiana Minusio – *Schulinternat – 6648 Minusio TI, Werner Graf*

Rosenhügel Urnäsch – *Heilpädagogisches Schulinternat – 9107 Urnäsch AR, Emil Hüberli*

Sonnhalde Celerina – *Oberstufeninternat – 7505 Celerina GR, Beatrice Kopania*

Schulinternat Flims – *7018 Flims-Waldhaus GR, Werner Graf*

Es existieren nur Schätzungen, wie viele Kinder und Jugendliche in der Schweiz jährlich sexuell ausgebeutet werden. Erkenntnisse über sexuellen Missbrauch in Heimen fehlen fast völlig. Fachleute nehmen an, dass sexuelle Ausbeutung häufiger durch Kinder und Jugendliche geschieht als durch Erwachsene. In jedem Fall gehört es zu den Aufgaben der Mitarbeitenden der Stiftung, mit allen pädagogisch vertretbaren Mitteln zu verhindern, dass Kinder und Jugendliche sexuell missbraucht werden. Viele von ihnen mussten in der eigenen Familie oder in anderen Betreuungsverhältnissen Gewalt und Missbrauch erleben. Wenn sich ihre leidvollen Erfahrungen wiederholen sollten, wäre das Risiko einer Traumatisierung deshalb besonders gross.

Prävention ernst genommen.

Erwachsene Täter – sehr selten sind es Täterinnen – haben immer die volle Verantwortung für ihr Handeln zu tragen, auch wenn sie die Schuld oft auf ihre Opfer zu schieben versuchen. Wenn dagegen Kinder und Jugendliche Übergriffe begehen, müssen die notwendigen Massnahmen sehr sorgfältig erwogen werden. Denn sowohl die Opfer als auch die Täter brauchen Schutz und Hilfe. Es gilt als erwiesen, dass Kinder und Jugendliche, welche andere Kinder sexuell ausbeuten, wesentlich häufiger selbst missbraucht wurden als andere Kinder. Und sie neigen dazu, die Tat zu wiederholen oder gar zu steigern. Ohne Intervention werden sie zu einer wachsenden Bedrohung für weitere mögliche Opfer.

Aus diesen Gründen wurde eine Arbeitsgruppe gegründet, die sich aus Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Berufsgruppen und Heimen der Stiftung zusammensetzte, um Richtlinien zur Prävention sexueller Ausbeutung zu entwickeln. Spezielles Augenmerk haben wir darauf gelegt, möglichst konkret zu beschreiben, wie bei einem Verdacht auf Missbrauch oder bei erwiesener Ausbeutung vorzugehen ist. Daneben trifft die Stiftung auch personelle Massnahmen, um Missbrauch wenn immer möglich zu verhindern: Neue Mitarbeitende müssen einen Auszug aus dem Strafregister beibringen und eine Erklärung unterzeichnen, mit der sie sich zu ethischem Verhalten gegenüber Kindern und Mitarbeitenden verpflichten.

Um die Richtlinien fachlich breit abzustützen, liessen wir sie durch Limita und Castagna, zwei Fachstellen im Bereich der Prävention und der Opferhilfe, kritisch überprüfen und korrigieren. Zusätzlich haben Fachleute aus dem Stiftungsrat den Text begutachtet und der Stiftungsrat hat die Richtlinien für verbindlich erklärt: Prävention ist ein Anliegen der ganzen Stiftung.

Damit unsere Präventionsanstrengungen möglichst breite Wirkung entfalten, können die Richtlinien auch von Personen ausserhalb der Stiftung bei uns bezogen werden (www.zkj.ch).

Dr. Kurt Huwiler
Leiter Produkte und Angebotsentwicklung

Villa RA: Kinder gestalten das Areal ihres Heimes

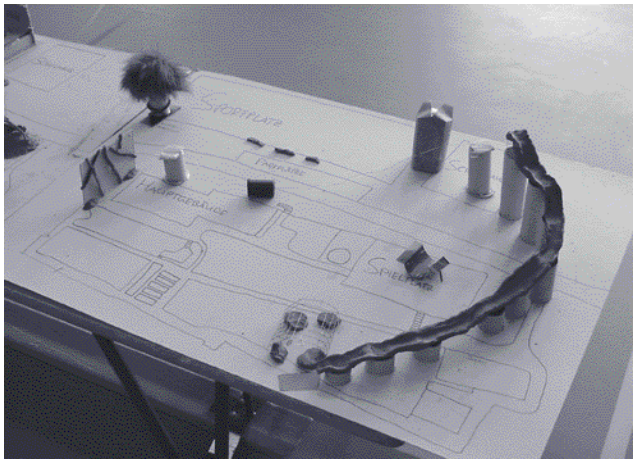
Jürg Hofer, Gesamtleiter

Im Mai und Juni 2001 haben die Kinder der Villa RA in Stäfa im Rahmen einer Planungswerkstatt und einer Erlebniswoche das Areal ihres Heimes aufgrund ihrer Ideen und Vorstellungen gestaltet.

Im Leitbild der Villa RA ist festgehalten, dass von den Kindern Leistungen und Eigenverantwortung verlangt werden und dass dies natürlich nicht ohne Streit und Auseinandersetzungen geht. Die Kinder sollen lernen, Lösungen für ihre Probleme zu finden, und erfahren, dass sie aus Krisen heraus wachsen können. Um dieses Versprechen zu realisieren, wird in der Villa RA grosser Wert auf die Art und Weise des Zusammenlebens und der Zusammenarbeit gelegt. Nur wenn die Erwachsenen das, was sie von den Kindern verlangen, selbst auch leben, ist es möglich, authentische und wirksame Erziehungsarbeit zu leisten. Die Villa RA befindet sich deshalb in einem Prozess, der darauf abzielt, die Betroffenen in allen wesentlichen Angelegenheiten in die Meinungsbildung und Entscheidungsfindung einzubeziehen, auch die Kinder. Dieser Grundsatz ist in der Führungscharta der Villa RA verankert und soll in alle pädagogischen und betrieblichen Konzepte hineinwirken, unter anderem auch in das Aufnahmeverfahren (Zieldefinition mit den Kindern und ihren Eltern) und in die Förderplanung.

Ein erster Versuch, die Kinder in Meinungsbildungs- und Entscheidungsfindungsprozesse einzubeziehen, fand im Frühsommer 2001 statt: Es handelte sich um eine Planungswerkstatt zum Thema «attraktive Gestaltung des Heimareals». Sie stand unter Anleitung der Fachstelle für Partizipation der pro juventute «kinder reden mit». Die Resultate dieser Planungsarbeit wurden anlässlich einer kurz darauf durchgeführten Erlebniswoche in die Praxis umgesetzt.

Die Planungswerkstatt läuft nach einem genau festgelegten Phasenmodell ab. Um die Kinder auf die Werkstatt einzustimmen, haben einige von ihnen den Modellspielplatz «Holzwurm» in Uster besucht. Zu Beginn der zweieinhalb Tage dauernden Werkstatt wurden Dias von anderen Projekten gezeigt. Die Kinder mussten zudem mit farbigen Luftballons ihren beliebtesten Platz auf dem Areal sichtbar machen. Danach stiegen sie mit den moderierenden Fachleuten der pro juventute in die Kritikphase ein. Mit Video- und Fotoaufnahmen sowie verschiedenen anderen Methoden erforschten sie, welches die beliebtesten und unbeliebtesten Plätze auf dem Areal waren. In der Fantasiephase wurden mit einem Brainstorming und einem «Planungssprint» («Wenn ich hier der Chef wäre, würde ich ...») Ideen für eine Um- oder Neugestaltung des Areals gesammelt. Mit diesen Ideen haben die Kinder Modelle gestaltet, die im Plenum vorgestellt und anschliessend nach Priorität bewertet wurden. In der letzten Phase



Aus den Modellen der Fantasiephase ...

der Planungswerkstatt wurden diese Ideen auf dem Gelände mit Dachlatten, Trassierbändern und Schnüren visualisiert und allen Kindern und Erwachsenen vorgestellt.

Die danach nochmals bereinigten Vorschläge der Planungswerkstatt wurden einer Arbeitsgruppe von Erwachsenen überreicht. Diese erarbeitete damit Workshop-Themen für die Erlebniswoche, für die sich Kinder und Erwachsene nach Wahl anmelden konnten. Schliesslich kamen Teams für folgende Arbeiten zustande: Eine Gruppe liess aus dem Musikraum einen Jugendraum entstehen, den Villa R-Träff. Zwei Jugendliche und ein Erwachsener begannen sich im Kanton Zürich über Herstellungsmöglichkeiten und Kosten für eine Halfpipe zu informieren; der Fussballplatz wurde mit einer Bank, einem Sicherheitszaun und frischen Markierungen renoviert; der bisherige Hühnerstall wurde in eine Hasen-Villa umfunktioniert; die graue Betonwand des Schulhauses und der Pausenkiosk wurden mit farbigen Fischen belebt; für die Skater entstand ein vielseitiger Funpark mit Quarterpipe und anderen heissen Schikanen und eine weitere Gruppe hat den

... entstehen unter anderem ein Funpark für Skater ...

bisherigen Turm mit Rutschbahn völlig saniert (jede Holzlatte wurde geputzt und frisch behandelt) und zu einem Unterschlupf für die Kleinen verändert. Eine Küchengruppe kümmerte sich während der ganzen Woche um das Wohl der sehr arbeitsamen und insgesamt friedlichen Kinder und Jugendlichen. Dokumentiert wurden die Arbeiten durch eine Pressegruppe, die über ihr Radio «special» täglich um 16 Uhr über die voranschreitenden Arbeiten berichtete und am Schluss eine Zeitung über die erfolgreiche Woche verteilen konnte.

... und eine «Hasen-Villa»!

Anlässlich der Schulfeier am Ende des Schuljahres durften die Kinder und Jugendlichen stolz ihren Eltern das Produkt ihrer Arbeiten zeigen. Und der Heimleiter kann noch heute, fast ein Jahr später, ebenso stolz auf nachhaltige Produkte verweisen, die die Kinder in Begleitung der Villa- RA-Erwachsenen aus ihren Ideen entstehen liessen. Faszinierend war vor allem, wie die Kinder aus zunächst in der Fantasiephase noch «unrealistischen» Projekten Vorschläge entwickelten, die fast alle während der Erlebniswoche realisiert werden konnten. Weil das Ganze so erfolgreich war, wird im Frühling 2002 dasselbe am zweiten Standort der Villa RA in Aathal-Seegräben durchgeführt.

Kontaktadresse Fachstelle für Partizipation
«kinder reden mit» der pro juventute:
Philippe Oechsli, Seehofstrasse 15,
Postfach, 8032 Zürich, Tel. 01 256 77 09
E-Mail: kinderredenmit@bluewin.ch

Die Villa RA ist ein Schulheim für Kinder und Jugendliche mit Schul- und Verhaltensschwierigkeiten. An zwei Standorten – in Stäfa und in Aathal-Seegräben – stehen 48 Plätze in 6 nach Alter und Geschlecht gemischten Wohngruppen und 24 Plätze in zwei Tagesgruppen zur Verfügung. Die Kinder besuchen die interne Heimschule und werden dort in Kleinklassen gefördert.

Tel. 01 928 22 22
Homepage: www.villara.ch

Ringlikon macht Kinder stark

Franz-Xaver Sommerhalder, Gesamtleiter

Kinder bauen Wege ins Leben: Sechs Jahre lösungsorientiertes Arbeiten im Schulinternat Ringlikon (SIR)

«It's simple, but not easy» *(Steve de Shazer)*

Es leuchtet ein, ist Balsam für das Pädagoginnen- und Pädagogenherz, scheint dermassen einfach: das lösungsorientierte Handeln, die lösungsorientierte Methode! Das zeigt sich schon im Menschenbild, gemäss dem jeder Mensch die Strategien, die er zu seiner Lebensbewältigung benötigt, in sich trägt! Daraus lässt sich ableiten: Wir Pädagoginnen und Pädagogen sind «nur» Entwicklungshelferinnen und -helfer, die unsere Kinder befähigen, ihre zwar bereit liegenden, aber oft noch verborgenen Strategien zu finden. Wir müssen sie «nur» fähig und stark genug machen, diese auch einzusetzen.

Assistiert werden wir dabei von der lösungsorientierten Gesprächstechnik. Sie verleiht den Gesprächen immer wieder einen wunderbaren Fluss, um zu zielgerichteten, eben lösungsorientierten, durch das Kind selbst formulierten Lösungsvorschlägen für sein Leben zu gelangen. Veranschaulicht wird die Zielorientierung durch Skalen, auf denen das Kind seinen Ist-Lösungsstand aufzeigt und den Weg zum nächsten Soll-Ziel formuliert.

Das tönt, um die Aussage von de Shazer aufzugreifen, sehr einfach, und ist doch anspruchsvoll: Es hat sich als hohe Kunst herausgestellt, werdend aus langjährigem, permanentem Üben, Reflektieren, Üben, Reflektieren, Üben ...

Vergangenes spiegeln, Zukünftiges ausleuchten

Heisst denn lösungsorientiert arbeiten, sprich die Ziele durch die Klientinnen und Klienten formulieren zu lassen, dass diese tun und lassen, aussprechen und missachten können, was immer ihnen beliebt? Bedeutet dies nicht Laisser-faire in Reinkultur? Das ist eine Frage, die uns immer wieder durch Besucherinnen und Besucher des SIR gestellt wird.

Wir sagen Nein, das heisst es ganz und gar nicht. Lösungsorientiert arbeiten impliziert in keiner Weise, dass wir uns mit Schimpfwörtern betiteln lassen müssen, dass ein Mittelstufenschüler, ohne dass wir ihn bremsen, einen Jüngeren verprügeln darf, dass wir verständnisvoll Aug und Ohr verschliessen, wenn jemand plötzlich Lust zum Demolieren verspürt. Das Schulinternat Ringlikon besitzt wie jede Institution Regeln. Diese Regeln setzen wir mit allen erzieherischen Mitteln durch: hier und jetzt, situationsorientiert.

Unser lösungsorientiertes Arbeiten findet in hohem Masse in der Reflektion und im Vorausschauen statt.

- Was geht gut und soll so bleiben?
- Was willst du ändern bis zum nächsten Gespräch?
- Was trägst du dazu bei?
- Woran merken wir beim nächsten Gespräch, dass du das Ziel erreicht hast?

Ein filigranes, lösungsorientiertes Gesprächsnetz durchwebt das SIR: Alle drei bis vier Monate werden an Standortbestimmungen mit dem ganzen Bezugssystem und der Klientin oder dem Klienten der Auftrag überprüft und Ziele festgelegt. Regelmässige Reflektions- und Coachinggespräche in der Wohngruppe, in der Schule und Therapie lassen die Kinder ihre Ziele im Auge behalten.

«If it works, do more of it!» (Steve de Shazer)

Ungemein ermutigend und hilfreich hat sich oben genannter Kernpunkt lösungsorientierten Handelns in unserem Arbeitsalltag erwiesen. Wenn alles drunter und drüber geht, schwierigstes Verhalten uns den Mut verlieren lässt, wirkt ein Fokuswechsel unserer arg strapazierten Förder- und Erziehungsoptik Wunder: Gab es Momente, in denen das Kind während des Wochenendes, während der Erledigung der Hausaufgaben, während des Gruppenunterrichts gewisse Regeln, ein wünschbares, gruppenverträgliches Verhalten an den Tag legen konnte? Was waren dies für Momente, Handlungen, Situationen?

Sehen wir eine Möglichkeit, für das Kind solche Situationen oder Handlungszusammenhänge häufiger zu arrangieren? Damit versuchen wir, den Ausnahmen vom Fehlverhalten mehr Gelegenheit und Boden zu verschaffen: ressourcenorientierte Arbeit in Extraktform.

Skalen: visualisierte Entwicklungsenergie

Als sehr praktisch empfunden und entsprechend oft angewandt wird bei uns die Zehner-Skala: Wo schätzt du dich ein in Mathematik, wenn der Wert 1 «desaströs» und der Wert 10 «mega genial» bedeutet? Wie kommst du auf deine Einschätzung von 5? Was wäre anders bei 6? Was würde dir helfen, auf eine 6 zu kommen? Woran würden dein Banknachbar, dein Vater oder deine pädagogische Bezugsperson merken, dass du bei 6 angekommen bist?

Diese Skalen haben mich derart fasziniert, dass unser ganzes Qualitätsbewertungssystem, die Befragung unserer Kundinnen und Kunden, die Mitarbeitendenbeurteilung usw. auf Zehner-Skalen aufgebaut und ausgewertet werden. Dabei betrachten wir den Skalenwert nicht als wissenschaftliche Wahrheit, sondern als Gradmesser, als Hinweis.

Ein Beispiel soll das veranschaulichen. Wenn die Einweiserinnen und Einweiser die Erfüllung unseres schulischen Auftrages mit einem Durchschnittswert von 8,7 beurteilen, liegen wir mit unserer schulischen Arbeit generell sicher auf gutem Kurs. Ein schlechter Durchschnitt hingegen signalisiert unmittelbaren Führungs- und Entwicklungsbedarf.

Die Mitarbeitenden des SIR beurteilen unser lösungsorientiertes Know-how mittlerweile auf der Zehner-Skala mit 6,5. Das ist ein Wert, der mich sehr freut. Die Realität der beschränkten Zeitressourcen für Fortbildung und Reflektion, die Engpässe durch den hektischen Alltag und die personelle Fluktuation, und trotzdem eine 6,5, bei der es aller Voraussicht nach auch bleiben wird.

Wie hiess es am Anfang: It's simple, but not easy – und es stärkt die Kinder ganz erfreulich!

Das Schulinternat Ringlikon ist ein Wocheninternat für normal begabte Unter- und Mittelstufenschülerinnen und -schüler, denen die Familie und die Volksschule in sozialer, emotionaler und schulischer Hinsicht gegenwärtig nicht gerecht werden kann. Das SIR hat den Auftrag, die Handlungskompetenz der Kinder und ihrer Familien zu stärken und die Kinder möglichst bald in ihr angestammtes soziales und schulisches Umfeld zu reintegrieren. Wenn das nicht möglich ist, wird mit allen Beteiligten eine optimale Anschlusslösung vorbereitet.

Tel.: 01 405 25 25
Homepage: www.ringlikon.ch

Stationäre Krisenintervention Riesbach

Team Krisenintervention

Unsere zentrale Leistung ist die notfallmässige Aufnahme von Jugendlichen, die sich in einer akuten Krise oder einer schwierigen Übergangssituation befinden und die nicht in ihrer Familie oder in ihrem sonstigen Lebensfeld bleiben können oder bleiben sollen. Zielgruppe sind Jugendliche beiderlei Geschlechts vom 13. bis zum 18. Altersjahr. Der Aufenthalt dauert in der Regel zwischen einem und sechs Monaten. Falls die Jugendlichen keinen öffentlichen Schulplatz beziehungsweise keine Lehr- oder Arbeitsstelle haben, besuchen sie unsere interne Schule und nehmen am Werkstattbetrieb teil.

Bei jeder Krisenintervention verfolgen wir konkrete Ziele, die uns auch als Kriterien zur Beurteilung der Ergebnisqualität dienen. Der Aufenthalt dient der Erreichung folgender Teilziele:

- Die Jugendlichen und ihr soziales Umfeld sind entlastet.
- Eine weitere Eskalation des Konfliktes wurde verhindert.
- Der möglicherweise unübersichtliche Helferkreis ist reduziert auf wenige, verantwortungsvolle Beteiligte.
- Diese Personen haben umfassende Kenntnisse aller wichtigen Dimensionen des Problems. Der Jugendliche verfügt über eine eigene, soweit möglich realistische Problemsicht.
- Der Veränderungs- und Handlungsbedarf ist formuliert, er ist den Jugendlichen bekannt und für sie nachvollziehbar.
- Es liegen Lösungswege vor, die mit allen Beteiligten erarbeitet wurden. Die Jugendlichen kennen allfällige Varianten und sind in der Lage, Präferenzen zu formulieren.
- Es liegt eine realisierbare Neugestaltung des Lebensumfeldes vor, für welche die nötigen Voraussetzungen geschaffen sind.

Arbeitsweise

Wir legen grosses Gewicht auf die pädagogischen Haltungen und Arbeitsprinzipien. Sie sind Gegenstand kontinuierlicher Überprüfungen und teaminterner Diskussion und geben unserer sozialpädagogischen Arbeit ihre spezifische Richtung. Haltungen sind nicht abstrakte Schlagworte, sie sind auf konkrete, alltägliche Situationen bezogene Handlungsrichtlinien. Die nachfolgenden Gedanken zu ausgewählten Stichworten sollen dies erläutern. Sie sind weder systematisch noch vollständig, vermitteln jedoch einen Eindruck unserer Arbeitweise.

Erziehung und Kontrolle. Pädagogik beinhaltet nicht nur Korrektur eines Fehlverhaltens, sondern zunächst einmal das Miterleben des Fehlverhaltens – ohne dass die Jugendlichen Angst haben müssen vor Ablehnung oder Strafen. Ja sagen zu einer Person, die wiederkehrendes Fehlverhalten zeigt, signalisiert: Die Erwachsenen haben Vertrauen, dass der oder die Jugendliche sich langfristig, trotz momentan schwierigem Verhalten, seinen oder ihren Möglichkeiten entsprechend gut entwickelt. Das schafft Selbstvertrauen und Selbstachtung auf Seite der Jugendlichen.

Das ist zentral: Erziehung ist nicht Kontrolle, und umgekehrt. Erziehung heisst ermöglichen und zulassen, dass vieles nicht unter Kontrolle ist. Jugendliche dürfen ruhig merken, wie schwierig ihr Verhalten für Erwachsene sein kann. Genau dann nehmen sie uns auch ernst – und nicht, wenn wir sie dauernd unsere Macht spüren lassen.

Solidarität und Respekt. Wer mit Jugendlichen arbeitet, muss Jugendliche mögen. Das tönt banal, ist es aber nicht. Viele Erwachsene wollen Jugendliche vor allem disziplinieren oder korrigieren. Aber wenn wir Jugendliche erziehen wollen, müssen wir sie zuerst einmal ertragen, mit ihrem ganzen Fehlverhalten. Das ist nicht einfach und nur möglich, wenn wir sie wirklich mögen.

Ebenso wichtig ist die solidarische Distanz (Pantucek): Wir nehmen grundsätzlich Partei für die Jugendlichen und haben Interesse an ihrer Welt, gleichzeitig müssen wir Distanz einhalten, zu ihrem Schutz und Nutzen und als Bedingung für gelingende Unterstützung.

In einer Krisenintervention kommt noch etwas Weiteres dazu: Kennen wir die Lebensgeschichten der Jugendlichen, so müssen wir häufig beeindruckt sein angesichts der Tatsache, dass sie unter solchen Umständen überhaupt überlebt haben. Bewundern wir ihren Überlebenswillen, dann haben wir auch den nötigen Respekt vor ihnen.

Konfrontation und Realität. Angemessene Konfrontation ist für uns eine wichtige Arbeitstechnik. Viele unserer Jugendlichen sind blind für alles, was sich im sozialen und zwischenmenschlichen Bereich um sie herum abspielt. Andere schätzen sich und ihre Umwelt ständig falsch ein, oder sie retuschieren die Realität mit konstanten Ausreden oder Schuldzuweisungen an andere.

Hier besteht unsere Aufgabe darin, ihnen (wie Fritz Redl sagt) «Realitätssinn einzumassieren», indem wir sie immer wieder mit unserer Beurteilung ihres Verhaltens konfrontieren. Aus solchen Auseinandersetzungen ergeben sich Hinweise auf Lösungswege.

Aufnahme: *Die Aufnahme von Jugendlichen gestaltet sich schnell und unkompliziert. Nach der telefonischen Anfrage durch eine einweisende Stelle vereinbaren wir sofort einen Vorstellungstermin. Im Vorstellungsgespräch mit der/dem Jugendlichen, der Vertreterin/dem Vertreter der platzierenden Stelle und auf Wunsch mit den Eltern klären wir, ob eine Aufnahme sinnvoll und möglich ist. Gemeinsam definieren wir den jeweiligen Auftrag, wobei die/der Jugendliche aktiv daran teilnehmen soll. Der Aufnahmeentscheid wird in dieser ersten Sitzung gefällt, wir benötigen keine Bedenkfristen. Bei positivem Entscheid kann der Jugendliche sofort eintreten.*

Tel.: 01 383 64 15
Homepage: www.riesbach.com

Der Kleinkinderbereich im Pädagogisch-psychologischen Zentrum Rötel

Dr. Günther Endrass, Gesamtleiter

Über die Nachfrage und den Bedarf an Betreuungsplätzen für Kleinkinder in der Stadt Zürich besteht kein Zweifel, wie die entsprechenden Erhebungen des Sozialdepartements der Stadt Zürich nachgewiesen haben. Diese Nachfrage wird durch die lange, aktuelle Warteliste für Krippenplätze im Zentrum Rötel bestätigt. Es mag sich jedoch die Frage stellen, weshalb Institutionen wie das Zentrum Rötel oder, im übergeordneten Sinne, die Stiftung Zürcher Kinder- und Jugendheime solche Krippenplätze in ihrem Angebot führen sollen.

Aufgrund der bisherigen Erfahrungen und Überlegungen können wir folgende Gründe anführen:

Bereits vor der Eröffnung der Krippengruppen führte das Zentrum Rötel eine stationäre Kleinkinderwohngruppe. Diese Wohngruppe hatte den Nachteil, dass die Kinder aus der Herkunftsfamilie herausgenommen wurden, dass die Eltern-Kind-Kontakte tendenziell geschwächt und die Verantwortung der Eltern reduziert wurde. Der Vorteil der Wohngruppe bestand in der Möglichkeit, pädagogische Arbeit mit den Eltern und ihren Kindern zu leisten. Wir gelangten zur Überzeugung, dass diese Vorteile erhalten und die Nachteile vermieden werden können, wenn das Kind in einer Krippe betreut wird und das Familiensystem gleichzeitig durch die Sozialpädagogische Familienarbeit betreut und gestärkt wird. Daraus entstand das so genannte Krippe-plus-Konzept.

Gemäss Krippenkonzept sind zwei bis drei von gesamthaft zwölf Plätzen einer Gruppe für Kinder mit speziellen Betreuungsbedürfnissen oder Verhaltensauffälligkeiten reserviert, die zusätzlichen Betreuungsaufwand erfordern. In vielen Fällen genügt die Anwesenheit der anderen Kinder und die professionelle Hilfe und Anleitung der Kleinkindererzieherinnen, um vorhandene Defizite zu korrigieren und eine positive Entwicklung zu sichern. Wo dies nicht genügt, steht wiederum die Sozialpädagogische Familienarbeit zur Verfügung, um familiäre Belastungen der Kinder möglichst gering zu halten. Anders ausgedrückt bedeutet dies, dass Krippengruppen, welche eine bestimmte Zahl von Plätzen für Kleinkinder mit speziellen Bedürfnissen reserviert haben, nicht nur allgemein fördernd oder präventiv wirken, sondern eine sonderpädagogische Funktion übernehmen.

Viele Familien sind auf Krippenplätze angewiesen, um Berufs- und Familienaufgaben wahrnehmen oder Überforderungssituationen vermeiden zu können. Nicht selten kombinieren Familien verschiedene Betreuungsarrangements, was umso einfacher ist, je näher am Wohnort sich die Krippen und anderen Betreuungsmöglichkeiten befinden. Aber auch für die Kinder ist es wünschenswert,

dass sie ihre Umgebung allmählich kennen lernen und sich darin orientieren können. Das gelingt ihnen kaum, wenn sie auf weit voneinander entfernt liegenden «Inseln» betreut werden, die sie nicht selbst aufsuchen können. Idealerweise ist eine Krippe im Quartier integriert, in dem sie für ein regional beschränktes Einzugsgebiet zuständig ist. Das schafft vielfältige Kontakte zwischen den Krippenmitarbeitenden und anderen Fachleuten und Dienstleistungsangeboten, aber auch die Eltern und Kinder untereinander kommen häufiger und ungezwungener in Kontakt, was im Sinne einer sozialen und emotionalen Verankerung im Wohnumfeld eine sozial-präventive Wirkung entfalten kann.

In den nun beinahe zehn Jahren, während denen das Zentrum Rötel zwei Krippengruppen führte, haben sich unserer Ansicht nach die Gründe, welche zu ihrer Eröffnung führten, vollumfänglich bestätigt. Die vor einigen Jahren durchgeführte Qualitätsüberprüfung belegt diese Erfahrung wissenschaftlich, zumindest, was die Führungsweise der Krippe betrifft. Auch die Elternbefragung, welche vor gut eineinhalb Jahren durchgeführt wurde, ergab eine sehr hohe Zufriedenheit der Eltern mit der Art, wie die Kinder betreut und gefördert werden. Die Eltern fühlen sich ernst genommen und sie erhalten Gelegenheit, mit Fachkräften über Probleme im Zusammenhang mit ihren Kindern zu sprechen, die über die Krippenbetreuung hinausgehen.

Unter der Voraussetzung, dass sich die finanziellen und personellen Rahmenbedingungen nicht verschlechtern und der bisherige Qualitätsstandard erhalten bleiben kann, erachten wir auch in Zukunft die Führung von Krippen im Rahmen des Zentrums Rötel als sehr sinnvoll und notwendig. Es mag sich sogar als erstrebenswert erweisen, die Anzahl der Plätze noch zu erhöhen, um dem grossen Bedarf noch besser zu entsprechen und die Ressourcen optimal einzusetzen. Der volkswirtschaftliche Nutzen von Krippen wurde im Auftrag des Sozialdepartements der Stadt Zürich untersucht und hat ergeben, dass jeder eingesetzte Franken drei bis vier Franken an die Gesellschaft zurückbringt. Krippen stellen also ein familien- und gesellschaftsfreundliches Angebot dar, dessen Nutzen noch gesteigert wird, wenn Familien in Problemlagen gleichzeitig durch sozialpädagogische Facharbeit unterstützt werden.

Das Pädagogisch-psychologische Zentrum Rötel bietet eine Palette von Angeboten der ambulanten und stationären Jugend- und Familienhilfe an. Mehr als hundert Kinder und Jugendliche werden in der Krippe, in sozialpädagogischen Wohngruppen unterschiedlicher Altersstufen (mit und ohne Übernachtung auf dem Areal) oder in einzelbetreuten Wohnungen unterstützt und gefördert. Weiter gehören sozialpädagogische Einsätze bei den Familien zu Hause, ein Übungs- und Spielzentrum für Eltern mit Vorschulkindern und ein Atelier zur Ausbildung von Heimassistentinnen zum Zentrum Rötel.

Tel.: 01 368 55 11
Homepage: www.roetel.ch

stiftung zürcher kinder- und jugendheime

Strassburgstrasse 5
CH-8004 Zürich

Telefon 01 246 61 22
Fax 01 291 51 89

E-Mail info.stiftung@zkj.ch
www.zkj.ch